

A **ALLGEMEINES**

AQ **BUCH- UND VERLAGSWESEN**

AQA **Buchwesen**

Buchmalerei

Rezeption

Kunstwissenschaft

1550 - 1850

- 11-2** ***Buchmalerei in der Kunstgeschichte*** : zur Rezeption in England, Frankreich und Italien / Michaela Braesel. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2009. - 568, [16] S.: Ill. ; 25 cm. - (Studien zur Kunst ; 14). - ISBN 978-3-412-20300-9 : EUR 74.90
[#0844]

Der in der umfangreiche Monographie von Michaela Braesel, Privatdozentin am Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München¹ behandelte Zeitraum reicht von Vasari im 16. Jahrhundert und der Erwähnung einzelner Buchmaler im Rahmen seiner Künstlergeschichte und von der Befragung von Buchmalerei in antiquarischen Forschungen zu der Begeisterung für die Buchmalerei im 19. Jahrhundert im Kontext der umfassenden Mittelaltermode. Die Untersuchungen enden mit der Zeit um 1850, als sich die Kunstgeschichte als wissenschaftliche Disziplin herausgebildet hat und auf historisch-kritischen Methoden, besonders der Quellenkritik und Formanalyse, ansetzt. Aus einer Kunstbetrachtung, die von der normativen Kunstkritik bestimmt wurde, bildete sich eine Kunstgeschichte von wissenschaftlichem Anspruch, in der die Buchmalerei einen selbständigen Teilbereich bildet. So die Autorin. Die zentralen Fragen der Untersuchung lauten: Über welche Wege wurde die Buchmalerei Beschäftigungsgebiet der Kunstgeschichte? Welche Werke standen im Mittelpunkt des Interesses? Welche Methoden wurden bei der Auseinandersetzung mit Buchmalerei angelegt? In welche Diskurse war die Buchmalerei eingebettet? Welche Werke waren durch Abbildungen bekannt und wie verhielten sich diese zum Original? Die Tatsache, daß die zumal von der älteren Kunstgeschichte überaus selbstbewußt vergebenen Wertungen nach Maßgabe der jeweils

1

<http://www.kunstgeschichte.uni-muenchen.de/personen/privatdoz/braesel/index.html> [2011-05-13]. - Gegenstand ihrer Dissertation war ***Die englische Wandmalerei der 1920er und 1930er Jahren*** / Michaela Braesel. - Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 1996. - 454 S. : Ill. ; 21 cm. - (Europäische Hochschulschriften : Reihe 28, Kunstgeschichte ; 261). - Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 1991. - ISBN 3-631-49673-7.

aktuellen ästhetischen Vorlieben noch sehr lange den Gegenstandsbereich der Buchmalereiforschung definieren konnte, wird dabei nicht thematisiert. Doch hätte die grundsätzlichere Frage nach dem Erkenntnisgewinn aus einer Anwendung der jeweils zeitgenössischen Kunstkritik auf die aus früheren Epochen überlieferten Werke wohl den ohnehin weiten Rahmen der Untersuchung über Gebühr gedehnt. Der Abbildungsteil, 49 zumeist kleinformatige schwarzweiße Abbildungen in der Mitte des Bandes, gibt Illustrationen aus den besprochenen Werken wieder. Die Bildunterschriften beschränken sich auf eine laufende Nummer, alle weiteren Informationen finden sich im Abbildungsverzeichnis (S. 562 - 568). Abbildungsverweise im Text sind dünn gesät.

Die Arbeit bietet eine Fülle von Material, in der Fülle von Einzelfällen lassen sich jedoch im Gegenstandsbereich einige Schwerpunkte ausmachen: 1. Vasari, die frühe italienische Künstlergeschichte und ihre Nachfolger; 2. die Entwicklung der Diplomatik bei den Maurinern (Mabillon, Montfaucon etc.) und ihre Bedeutung für die wissenschaftliche Wahrnehmung der Buchmalerei; 3. die Nachfolge Mabillons in Italien (Muratori etc.) und die lokal- wie regionalhistorische Forschung im Rahmen der Konkurrenz der kulturellen Zentren um historische Bedeutung; 4. England mit der Rückbesinnung auf die angelsächsische (=autochthone, nicht-französische) Vergangenheit sowie die Society of Antiquaries; 5. die neu ansetzende Kunstgeschichtsschreibung von Serroux d'Agincourt bis Ruskin, für die Buchmalerei zunächst zur „Überbrückung“ von Zeiten ohne erhaltene Wand- und Tafelmalerei dient.

Die Einleitung verweist zunächst auf die offenbare Forschungslücke. Während verschiedentlich Ansätze zu verzeichnen sind, eine Geschichte der europäischen Buchmalerei zu schreiben, ist die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der malerischen und zeichnerischen Ausstattung des Buches von der Spätantike bis zur frühen Neuzeit noch zu erarbeiten.² Daß es hierfür nicht ausreicht, die mittlerweile als Arbeitsgebiet etablierte Vor- und Frühgeschichte des Faches „Kunstgeschichte“ zu befragen, macht schon der erste Überblick deutlich. Es ist eine der Stärken der Arbeit, hier nicht zu kurz gegriffen zu haben. Natürlich sind nicht alle Ansätze zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit illuminierten Handschriften lückenlos zu erfassen. Dennoch gelingt es der Autorin, das Spektrum von den Anfängen der historischen Urkundenlehre bis hin zur stilkritischen Befragung der Miniaturen als eigenständige Kunstwerke ihrer Epoche angemessen einzubeziehen.

Trotz des in dieser Fokussierung bisher nicht angemessen beleuchteten Forschungsgebietes kann Braesels Untersuchung auf eine lange Reihe von Vorarbeiten zurückgreifen, ist doch die Geschichte der historischen, philologischen und antiquarischen Erforschung der mittelalterlichen Handschrif-

² Ansätze sind in der kunsthistorischen Literatur jedoch durchaus zu finden, z.B. die kurzgefaßte Geschichte der Buchmalereiforschung in der *nota introduttiva* von Enrico Castelnuovo zu **La pittura e la miniatura nella Lombardia** : dai più antichi monumenti alla metà del Quattrocento / Pietro Toesca. - Torino : Einaudi, 1966 - LXI, 278 S. : Ill. - (Biblioteca di storia dell'arte ; N.S. 6).

tenüberlieferung in vielen Bereichen gut erschlossen. Sowohl die Suche der Humanisten nach antiker Überlieferung und den Zeugnissen der römischen Zivilisation als auch die Bemühungen der Mauriner um Mabillon, die Editionen der Kirchenväterschriften wie auch die historischen Erkundungen der Ordens- und Dynastiegeschichte auf eine methodisch solide Basis zu stellen, zeitigte bereits eine ansehnliche Reihe von Publikationen, die von Braesel auch ausgiebig benutzt werden. Sie kann sich über lange Strecken auf bereits vorliegende Untersuchungen stützen, aus denen zunächst nur die spärlichen Anmerkungen zur Buchkunst gesichtet und in Relation gesetzt werden müssen.

Warum die Autorin ihr Projekt auf die Bereiche England, Frankreich und Italien beschränkt und den deutschen wie niederländischen Bereich ausklammert, kann inhaltlich nicht wirklich begründet werden. Die „starke politische bzw. religiöse und damit auch kulturelle Zentralisierung“, die Braesel als gemeinsames Merkmal der ausgewählten Länder anführt, dürfte für die gewählte Themenstellung wenig relevant sein. Inwiefern sie für Italien überhaupt zutrifft, ist eine weitere Frage, die zunächst offen bleibt. Letztlich war eine umfassende Untersuchung rein vom Umfang her nicht zu bewältigen, die Beschränkung also rein pragmatisch gewählt. Dennoch bleibt nicht alles Deutsche ausgespart, so finden etwa Waagen, Rumohr, Kugler, Fiorillo und weitere dann doch noch hier und dort ihren Weg in die Untersuchung, was sich anhand des sorgfältig erstellten Registers auch leicht feststellen läßt.

Die Gliederung der Arbeit folgt prinzipiell der Chronologie der Entwicklung, beginnend mit den italienischen Kunsthistoriographen des 16. Jahrhunderts und endend im England des 19. Jahrhunderts. Angesichts jeweils eigenständiger Entwicklungen in den betrachteten Ländern und in verschiedenen Kontexten kommt Braesel jedoch nicht umhin, immer wieder den einfachen Zeitablauf zu unterbrechen, um Gleichzeitiges nacheinander abzuhandeln. Die Kapitelüberschriften versuchen den jeweiligen Teilbereich so zu charakterisieren, daß sie den umfangreichen Text inhaltlich erschließen, was gelegentlich zu eher unhandlichen Formulierungen führt. Doch wer sich nur für einen Teilbereich des Ganzen interessiert, der wird zumeist schon anhand des Inhaltsverzeichnisses fündig. Allerdings weichen die dort angegebenen Seitenzahlen ab Kap. 20 um 1 bis 2 Seiten vom wirklichen Kapitelanfang ab, offenbar eine der heute auch bei renommierten Verlagen so zahlreich zu beobachtenden kleinen Schlampereien. Auch die Zahl der Druckfehler muß nicht so hoch ausfallen wie hier. Angesichts der Fülle des Materials kann im folgenden nicht auf alle 25 Kapitel im einzelnen eingegangen werden. Vielmehr werden einige zentrale Punkte schlaglichtartig hervorgehoben und vorgestellt.

Überschrieben *Die Buchmalerei als „Vorgeschichte“ der Malerei im Kontext einer Kunstgeschichte als Künstlergeschichte* dreht sich dieses erste Kapitel zunächst um Vasari, zu dem im wesentlichen Bekanntes aus der einschlägigen Literatur gesammelt und im Zusammenhang referiert wird. Weitere Stimmen aus dem Italien des 16. Jahrhunderts werden primär in bezug auf Vasari dargestellt. Der Anonimo Morelliano, vermutlich Marcantonio Michiel (um 1485 - 1552), der immerhin interessante Aussagen zu identifizierbaren

Handschriften wie dem Josua-Rotulus (Bibliotheca Apostolica Vaticana, Cod. Pal. gr. 431) und dem Grimani-Brevier (Venedig, Bibliotheca Marciana, Ms. lat. I. 99 [=2138]) macht, wird nur kurz gestreift. Schon hier fällt in der Darstellung ein Prinzip auf, das auch im folgenden beibehalten wird: während der Haupttext einen Überblick bietet und dabei oft lediglich bereits vorliegende Untersuchungen unter dem Blickwinkel der Buchmalerei auswertet, bündelt und referiert, finden sich konkrete Beobachtungen der Autorin in die Anmerkungen verbannt. Dies begünstigt zwar eine zügige Lektüre, erweckt aber zunächst den – durchaus falschen – Eindruck eines wenig selbständigen Literaturreferates. Der Rezensent hätte es jedenfalls vorgezogen, die etwas konkreteren Ausführungen zu den Autoren und Werken nicht als Sammlung von Anmerkungen im Apparat präsentiert zu bekommen sondern im Haupttext.

Einmal mehr wird Vasaris über weite Strecken beherrschende Stellung in der Geschichte der Kunsthistoriographie herausgehoben und Grundzüge seiner Geschichtsinterpretation unter Fokussierung auf Werke der Buchmalerei dargestellt. Eine Sonderstellung der Buchmalerei als von der, eigentlich im Vordergrund des Interesses stehenden, Wand- und Tafelmalerei prinzipiell zu scheidende Kunstform, deren Entwicklung damit zu einer „Vorgeschichte“ der „eigentlichen“ Malerei wird, ist hier allerdings keineswegs zu konstatieren. Vielmehr wird ihr eben gerade nicht eine spezifische Eigenheit zugestanden, sondern sie unterschiedslos eingefügt. Sie ist sozusagen Tafelmalerei, der es eben lediglich etwas an Format fehlt. Wo dieses Defizit durch besondere Feinheit der Darstellung kompensiert wird, wird sie erst als Malerei relevant. Buchmalerei kommt somit für Vasari nicht über den Status einer „Schumpfform“ antiker Kunstherrlichkeit hinaus.

Das dritte Kapitel nimmt *Buchmalerei als Zeugnis für Forschungen zur antiken Zivilisation und frühchristlichen Kirche in Rom im 16. und 17. Jahrhundert* in den Blick. Im Zuge der katholischen Gegenreformation setzte auch auf dieser Seite die Suche nach Quellen zur frühen Kirche ein. Vor allem die Kontinuität des Papsttums seit Petrus, die Märtyrer und weitere Heilige standen im Zentrum der historiographischen und antiquarischen Interessen. Hinsichtlich der Bildquellen waren die Katakombenmalereien und spätantike Buchkunst von primärer Bedeutung. Eine wichtige Rolle spielte auch das antiquarische Interesse für Zeugnisse der materiellen Kultur in Spätantike und frühem Christentum. Es entstehen Skizzen- und Kopiensammlungen nach antiken Zeugnissen, die als Grundlage für historiographische und antiquarische Werke dienten. Drei spätantike Handschriften der Vatikanischen Bibliothek, *Vergilius Romanus* (Cod. Vat. lat. 3867), *Vergilius Vaticanus* (Cod. Vat. lat. 3225) und die Terenzhandschrift Cod. Vat. lat. 3868 waren wichtige Quellen für die Autoren. Mit Cesare Baronio (1538 - 1607) Antonio Chacón (1540 - 1599) wie auch Giacomo Grimaldi (1568 - 1623) werden wichtige Autoren dieser gegenreformatorischen Richtung vorgestellt.

Der Erzbischof von Mailand Federico Borromeo (1564 - 1631) spielte hier vor allem als Förderer und Auftraggeber der Antiquare eine Rolle, war aber auch selbst aktiv. Hinter dem von Braesel nicht näher bestimmten, im Dativ der Briefadresse als „Marco Velsero“ zitierten Korrespondenten Borromeos

verbirgt sich im übrigen der Augsburger Geschäftsmann und Humanist Markus Welser (1558 - 1614) (S. 36 - 37). Flüchtigkeiten solcher Art finden sich leider immer wieder, so begegnet man (S. 68, Anm. 33) dem antiken „Astrologe[n] Manitius“, wo es um die Manilius-Edition von Joseph Justus Scaliger geht. Warum für die Bibliothèque Nationale de France die unübliche Abkürzung BNP gewählt wurde, statt der üblichen BNF, erschließt sich nicht, zumal sonst durchgängig die üblichen Bibliothekskürzel Verwendung finden. Eine wichtige Rolle in der römischen antiquarischen Forschung der Zeit spielte Cassiano dal Pozzo (1588 - 1657). Seine Forschungen zielten weniger auf gegenreformatorische Ziele, sondern drehten sich um historisch kulturgeschichtliche Fragestellungen. Inschriftensammlungen entstanden ebenfalls in diesem Kontext (u.a. ***Inscriptionum antiquarum quæ passim per Europam, liber*** / Martinus Smetius. - Leiden, 1588 sowie die Sammlungen von Pirro Ligorio und Jan Gruter). Stichwerke erschienen, wie das von Jean-Jacques Boissard (1533 - 1602) ***Romanae urbis topographia*** (ab 1597). Buchmalerei spielte dabei eine untergeordnete Rolle. Braesel stützt sich hier vor allem auf die vorliegenden Forschungsarbeiten, etwa von Ingo Herklotz.³

Die Buchmalerei im Dienst monarchischer Anliegen - ihre Befragung durch die französische Geschichtswissenschaft im 16. und 17. Jahrhundert bildet zunächst den Gegenstand des vierten Kapitels. Man erweiterte hier die Quellenbasis über die Schriftquellen hinaus und bezog Bildquellen und Realien, z.B. Münzporträts, Reliefs und auch Buchmalerei mit ein, um Argumente gegen den grassierenden Pyrrhonismus zu sammeln. Der hier nicht weiter thematisierte Hintergrund ist die Publikation der Werke des Sextus Empiricus in lateinischer Übersetzung in den 1560er Jahren. Der prinzipielle Skeptizismus bezüglich der Möglichkeit gesicherten Wissens, zeitigte hier verstärkte Bemühungen, die historische Erforschung der Vergangenheit durch „handgreifliche“ Zeugnisse zu stützen. Als zentrales Unternehmen der historischen Forschung im Dienst der französischen Krone stellt Braesel den ***Trésor des chartes*** von Jacques Auguste de Thou (1553 - 1617) vor, weitergeführt durch die Brüder Jacques (1591 - 1656) und Pierre Dupuy (1582 - 1651). Das folgende Kapitel beleuchtet *Die Buchmalerei als Quelle für die antiquarische Forschung in [sic] Frankreich des frühen 17. Jahrhunderts* mit besonderem Augenmerk auf Nicolas-Claude Fabri de Peiresc (1580 - 1637). Der aus Aix stammende provenzalische Landadelige Peiresc gehörte als Jurist, Naturwissenschaftler und Antiquar zu den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit. Er studierte in Padua, wo er unter anderen Fulvio Orsini und Kardinal Baronio kennenlernte. Kontakte mit den Pariser Kreisen um de Thou und die Dupuy-Brüder folgten. Er lernte Isaac de Casaubon kennen, sowie Pierre Pithou, Paul Petau und viele andere. Abgesehen von der Zeit seiner Studien und Reisen sowie der Tätigkeit als Siegelbewahrer

³ Z.B. ***Cassiano Dal Pozzo und die Archäologie des 17. Jahrhunderts*** / Ingo Herklotz. - München : Hirmer, 1999. - 439 S. : zahlr. Ill. ; 31 cm. - (Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana ; Bd. 28) - (Veröffentlichungen der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut) in Rom). - ISBN 3-7774-7750-8. - Vgl. hierzu auch das umfangreiche Literaturverzeichnis, hier S. 527.

während der Regentschaft von Maria de Medici in Paris, verbrachte er die meiste Zeit seines Lebens in der südfranzösischen Provinz. Dort bekleidete er verschiedene öffentliche Ämter und unterhielt Häuser in Aix und Belgen-tier in denen er häufig durchreisende Gelehrte zu Gast hatte. Er selbst publizierte nichts, unterhielt aber eine äußerst umfangreiche Korrespondenz, die heute – zusammen mit seinem schriftlichen Nachlaß – eine bedeutende Quelle für die Wissenschaften und die Gelehrten-geschichte der Epoche darstellt. Seine Gewährsleute und Korrespondenten waren über die wichtigsten Zentren Europas verteilt, etwa Lukas Holstenius (1596 - 1661) in Rom. Peiresc betrachtete Buchmalerei vor allem als Lieferantin von Bildquellen für antiquarische Forschungen zur materiellen Kultur der Vergangenheit. Zudem spielte die Suche nach „authentischen“ Portraits historischer Herrscher eine zentrale Rolle. Daher auch das Interesse an Münzportraits. Häufig ging es ihm jedoch um flankierende Informationen zu historischen Ereignissen. Im Zusammenhang mit Studien zum Hl. Ludwig beschäftigte er sich etwa mit den Kalenderminiaturen und mit dem Offizium des Hl. Ludwig im Stundenbuch der Jeanne de Navarre sowie mit den Wandmalereien der Sainte Chapelle in Paris, wobei er auch Angaben zur Farbigkeit und zum Aussehen einzelner Gegenstände festhielt.

Die *Cotton Genesis* (London, British Library, MS Cotton Otho B VI) hatte Peiresc vier Jahre lang ausgeliehen und intensiv studiert, ebenfalls den heute verlorenen *Codex Luxemburgensis* des „Filocalus-Kalender“ (Chronograph von 354). Die *Cotton Genesis* wollte er als „Faksimile“ herausgeben und ließ schon Zeichnungen und Stiche anfertigen. Das Projekt gedieh leider nicht sehr weit, es haben sich jedoch Stiche erhalten, die den Zustand vor der weitgehenden Zerstörung der Handschrift im Jahr 1731 dokumentieren. Peiresc arbeitete in der Regel mit den Zeichnungen anderer, so z.B. mit denen Philips van Winghe (1560 - 1592), dessen Skizzenbuch er nach seinem Tod von dessen Bruder Hieronymus auslieh. Braesel bezeichnet den Kanoniker Hieronymus van Winghe hier als „Kanon (sic) von Tournai“ – eines der leider nicht so seltenen Beispiele für ihre Unsicherheit bei der Begrifflichkeit, wie auch für eine gewisse Lässigkeit bei der Verarbeitung von Exzerpten (S. 85).

Peiresc hatte noch das – wahrscheinlich karolingische – Original des *Codex Luxemburgensis* des Kalenders von 354 in Händen, bevor sich seine Spuren verlieren. Er beschrieb ihn ausführlich in seinen Briefen, vor allem auch unter inhaltlichen und realienkundlichen Aspekten, und ließ Kopien anfertigen. Ästhetische Fragen interessierten ihn dabei weniger, es ging vor allem um eine genaue Beobachtung im Sinne einer historischen Hilfswissenschaft. Mit Peirescs Projekten vergleichbar sind die ***Syntagma Arateorum*** des Hugo Grotius zur Leidener Aratea-Handschrift (Leiden, Universitätsbibliothek, Cod. Voss. lat. Q 79). Dort finden sich recht genaue, wenngleich im Detail „verbesserte“ Wiedergaben der Miniaturen. Dabei ging es nicht nur um die Philologie des Textes oder die (karolingische) Buchmalerei, sondern um Informationen zur antiken Astrologie im Interesse der zeitgenössischen Astrologen des 17. Jahrhunderts. Durch seine detaillierte Dokumentation zweier zentraler, heute ganz oder größtenteils verlorener Handschriften

kommt Peirescs Aufzeichnungen heute eine besondere Bedeutung zu, die sich seit langem schon in der einschlägigen Sekundärliteratur niederschlägt. Auch hier konnte aus den vorliegenden Studien geschöpft werden.

Die Entwicklung der Paläographie wie der Diplomatik als wichtige „Hilfswissenschaften“ der Geschichtsschreibung stellte auch für die wissenschaftliche Wahrnehmung der Buchgestaltung und des Buchschmuckes der Handschriften einen Meilenstein dar. Die wegweisende Arbeit der französischen Kongregation der Mauriner, ausgehend von der Abtei Saint-Germain-des-Prés, bildet den Gegenstand der Kapitel sechs bis acht. So dreht sich das sechste Kapitel vor allem um die zentrale Gestalt von Jean Mabillon (1632 - 1707), dessen wegweisendes Werk ***De re diplomatica*** (1681) als Grundsteinlegung der historischen Quellenkritik gelten kann. Hinsichtlich der Wahrnehmung der Buchmalerei ergeben sich hier zwei wichtige Weichenstellungen: zum einen bleibt in Mabillons eigenen Arbeiten der Stellenwert von Bildquellen, auch in Handschriften, jeglicher Schriftüberlieferung ganz klar untergeordnet und lediglich für Fragestellungen von eher sekundärer Bedeutung überhaupt relevant. Zum anderen jedoch sollte die von Mabillon entwickelte paläographische Methode, bei der fest datierte Schriftproben anhand detaillierter formaler Vergleiche zu den einzuordnenden Schriftstücken in Relation gesetzt und so Entwicklungslinien herausgearbeitet werden, zum Paradigma auch für den Umgang mit bildlichen Überlieferungen werden. Zudem ebnete die Forderung Mabillons, die Handschriften als Überlieferungsträger historischer Information, einer umfassenden Analyse zu unterziehen, die alle ihre Merkmale einbezieht und zueinander in Beziehung setzt, auch der Untersuchung von Miniaturen und Buchschmuck den Weg. Im übrigen enthielt ***De re diplomatica*** auch Abbildungen ganzer Seiten, einschließlich ihres Buchschmuckes, die als möglichst genaue „Faksimiles“ konzipiert waren und dazu dienten, einen authentischen Gesamteindruck zu vermitteln.⁴ Dies sollte auch unter seinen Nachfolgern üblich bleiben.

Die Buchmalerei im Kontext griechischer Studien und ihre Rolle in Reiseführern lautet der Titel des siebten Kapitels, das vor allem Bernard de Montfaucon (1655 - 1741) gewidmet ist. Dieser geht in seinen Publikationen zur Zivilisationsgeschichte sowie in seinem Werk zur griechischen Paläographie von 1708 auch auf die Buchmalerei ein und bildet einige wenige Miniaturen ab. Es geht ihm dabei zum einen um das Verständnis des Textes (so das Zitat S. 116, wobei der Kommentar Braesels dessen Sinn eher verunklart), zum anderen um Autorenbilder. Schließlich dienen Montfaucon auch Initialen, von denen Beispiele abgebildet werden, als Orientierungshilfen bei der zeitlichen Einordnung einer Handschrift. Hierin unterscheidet sich das Werk von seinem direkten Vorgänger, der Arbeit Mabillons zur lateinischen Paläographie. Die Ausstattung der Handschriften und ihre Schmuckelemente werden insgesamt stärker einbezogen. Mehr Material hinsichtlich der Buchmalerei bieten Montfaucons Publikationen ***L'antiquité expliquée et représentée en figures*** (erschien ab 1719) und ***Monumens de la Monarchie française*** (ab 1729, unvollendet). Die begonnenen, umfangreichen

⁴ Z.B. ***De re diplomatica libri VI.*** - 2. ed. - Paris, 1709, S. 361, 637.

Projekte wurden von den Maurinern nach dem Tod Montfaucons weitergeführt. Dazu kam die Aufgabe der Edition griechischer Kirchenväter. Charles du Fresne Du Cange (1610 - 1688), heute vor allem durch die noch immer benutzten Wörterbücher bekannt, geht in seiner **Historia Byzantina** von 1680 auf Buchmalereien ein, um Realien im Bereich von Kleidung und Ornat zu erläutern. Aus den Werken Montfaucons und Du Canges schöpfend, verwendete später Anselmus Banduris **Imperium orientale** (1729), eine Geschichte des byzantinischen Reiches, die Abbildungen nach Buchmalereien als Quellen zum Aussehen der Herrscher und zum Ablauf historischer Ereignisse. Im ganzen betrachtet, beschäftigte sich Montfaucon nur am Rande mit Buchmalerei. Er erwähnte bereits bekannte Handschriften und ging kurz auf Miniaturen ein, die ihm aufgrund des Dargestellten bemerkenswert erscheinen. Im Zentrum steht der historische Quellenwert der Darstellung.

1717 erschien ein weiterer Reisebericht maurinischer Gelehrter, der **Voyage litteraire** von Edmond Martène und Ursin Durand. Ihre Reise diente vor allem der Vorbereitung einer gründlichen Revision der **Gallia christiana**, einer umfassenden historischen Bestandsaufnahme aller französischen Diözesen und Klöster. Buchmalerei wird in dem literarisch-historischen Reisebericht zunächst wenig thematisiert, dafür enthält er umfängliche Quellenabschriften. Der bei Braesel nicht behandelte, 1724 erschienene Bericht der zweiten Reise durch Nordfrankreich, Belgien und Teile Deutschlands geht demgegenüber häufiger auf Buchmalerei ein und liefert unter anderem eine Beschreibung des ottonischen Ada-Evangeliars in Trier. Abgebildet wird dazu jedoch die antike Gemme des Einbandes. Auch hier zeigt sich einmal mehr, wie Überreste der antiken Zivilisation das Interesse an mittelalterlichen Werken immer noch bei weitem überstrahlten. Die publizierten Berichte der Bibliotheksreisen Mabillons und Montfaucons prägten auch weitere, später entstandene Berichte reisender Benediktiner, wie etwa die von Charles Etienne Jordan (Frankreich, England, Holland 1733).

Ein weiteres Arbeitsfeld, das zur Beschäftigung mit mittelalterlichen Bildern, darunter auch Miniaturen, führte, waren Länderbeschreibungen, die auch den Aspekt der Kunsttopographie berücksichtigten. Als früheste Gesamtbeschreibung Italiens, liegt Leandro Albertis **Descriptio totius Italiae** (Bologna, 1550) vor. Auf Bibliotheken wird dort nur kurz, auf einzelne Handschriften gar nicht eingegangen. Kunstwerke treten erst nach und nach ins Blickfeld. John Raymonds **Itinerary** von 1648 erwähnt bereits einen Teil der Handschriften, die bald einen „Kanon“ der sehenswerten Kodizes bilden sollten, die auf Bildungsreisen in Italien besucht wurden. Es sollte jedoch noch bis zum späten 18. Jahrhundert dauern, bis kunsttopographische Arbeiten auch illuminierte Handschriften in größerem Rahmen behandelten.

Abermals auf Bernard de Montfaucon und der Buchmalerei im Kontext antiquarischer Studien im Frankreich des frühen 18. Jahrhunderts liegt das Hauptaugenmerk des achten Kapitels. In Fortsetzung der **Antiquité expliquée** (5 Bd. 1719 - 1724, 5 Bd. Supplement, ab 1724) widmete sich Montfaucon den **Monumens de la monarchie française**. In den geplanten neun Bänden sollte zunächst die Geschichte der französischen Monarchie in Mit-

telalter und Renaissance (bis Heinrich IV.) chronologisch behandelt werden (5 Bd.) und anschließend eine Zivilisationsgeschichte in antiquarischer Tradition, d.h. nach Sachbereichen geordnet, folgen. Das Projekt blieb jedoch aus Kostengründen unvollendet. Prinzipiell setzte Montfaucon die Darstellungen der Buchmalerei hier als Bildquellen ein, um die Aussagen der Schriftquellen zu ergänzen und zu bestätigen. Was die ästhetischen Qualitäten der Bilder anging, war er sich der historischen Bedingtheit von Wertungen durchaus bewußt. Der Geschmack der eigenen Epoche habe bisher die hinreichende Wahrnehmung der Buchmalerei verhindert. Durch eine Vielzahl von Abbildungen machte Montfaucon viele Werke bekannt und lieferte so das Material für weitere Arbeiten. Auch stellte er durch seine paläographischen Arbeiten prinzipiell ein Vorbild zur Verfügung, das die Entwicklung einer formanalytisch arbeitenden Wissenschaft von den historischen Bildwerken befruchten konnte.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschien dann der ***Nouveau traité de diplomatique*** der Mauriner Charles Francois Toustain und René Prosper Tassin, konzipiert als Überarbeitung von Mabillons ***De re diplomatica***. Das Werk wurde umgehend von Johann Christoph Adelung ins Deutsche übersetzt (***Neues Lehrgebäude der Diplomatik***). Neben den paläographischen Untersuchungen und Abbildungstafeln steht hier auch erstmals eine ausführliche Behandlung der Initiale und ihrer Entwicklung. Dabei findet das 6. bis 9. Jahrhundert die ausführlichste Behandlung, lobend werden das 15. und 16. Jahrhundert erwähnt. Kaum Interesse gilt dem 10. bis 12. Jahrhundert, während das 13. bis 14. ausdrücklich kritisiert wird. Toustain und Tassin weisen vor allem darauf hin, daß der „gout“, der zeitspezifische Geschmack, zur sicheren Einordnung der Handschriften anhand von Initialen dienen könne. In Adelungs Übersetzung, die an vielen Stellen signifikante Variationen gegenüber dem französischen Original aufweist, wird auch darauf hingewiesen, daß Initialen und Miniaturen von erheblicher künstlerischer Bedeutung seien und auch als geistesgeschichtlicher „Überrest“ besondere Beachtung verdienten.

Während Toustain und Tassin sich ausschließlich auf Initialen konzentrierten, wo die unmittelbare Verbindung zur Schrift die Orientierung an der Paläographie nahelegte, wendete Giovan-Crisostomo Trombelli sich auch den Miniaturen zu. In ***Arte di conoscere l'età de' codici latini, e italiani*** (Bologna 1756) bietet Trombelli im Rahmen einer Darlegung der handschriftenkundlichen Datierung eine erste kontinuierliche Darstellung der Geschichte der Buchmalerei, beschränkt sich dabei jedoch auf Italien. Trombelli beschreibt die Entwicklung des Buchschmuckes detailliert und entwirft dabei eine aufsteigende Entwicklungslinie von den „unförmigen“ Schöpfungen der Zeit vor 1000 bis zu den hochgeschätzten Werken des 15. und 16. Jahrhunderts.

Nachdem sie so die Entwicklung in Frankreich von Mabillon bis ins spätere 18. Jahrhundert nachgezeichnet hat, wendet sich Braesel England zu, wo sie zunächst die ***Buchmalerei und die historisch-philologischen Forschungen im England des 16. und 17. Jahrhunderts*** in den Blick nimmt. Die im 16. Jahrhundert einsetzende sprachgeschichtliche Forschung in England lenkte

auch die Aufmerksamkeit auf die in den Handschriften enthaltene Buchmalerei. Diese wurde jedoch zunächst rein nach „außerkünstlerischen“ Gesichtspunkten untersucht. Die Forschungen verfolgten das Ziel, die Sonderstellung bzw. Eigenständigkeit Englands, Irlands und Schottlands im sprachlich-kulturellen Bereich zu erweisen. Führend war die Frage nach der Herkunft der Engländer, bzw. nach dem Anteil und der Bedeutung der verschiedenen „Volksstämme“, der britischen Ureinwohner, Römer, Sachsen und der Normannen. Man stützte sich neben den Textquellen auch auf architektonische Denkmäler und archäologische Funde. In England ging es vor allem um die Zivilisation der Angelsachsen vor der Normannischen Eroberung, in Irland und Schottland um die Trennung der keltischen und sächsischen Kultur. Es ging somit um eine historisch-kulturell untermauerte Unabhängigkeit Englands von Frankreich und Schottlands und Irlands von England. In der Kirchengeschichte sollte nachgewiesen werden, daß die unter Heinrich VIII. erreichte Unabhängigkeit der englischen Kirche von Rom weit zurückreichende Wurzeln hatte. Man wollte nachweisen, daß das Christentum in England schon Fuß gefaßt hatte bevor Gregor der Große den Hl. Augustinus zur Mission nach England geschickt hat.

Der Aufstieg der Puritaner im 17. Jahrhundert stärkte diese Auffassung weiter. Im Zentrum des Interesses standen Handschriften in angelsächsischer Sprache und die frühen christlichen Zeugnisse. Unter Karl I. kam es dann zu einer Abwendung der Krone vom Puritanismus und zu einer Annäherung an den Katholizismus. Karls Frau Henrietta-Maria von Bourbon war streng katholisch. Erzbischof Laud wendete sich gegen jeden Calvinismus. Er sammelte mittelalterliche (d- h. katholische) Handschriften. Nicht zuletzt solchen Aktivitäten ist es zu verdanken, daß die Buchmalerei in England wesentlich geringere Verluste durch die ikonoklastische Zerstörungswut der Puritaner erleiden mußte als alle anderen Bereiche mittelalterlicher religiöser Kunst. Die Tatsache, daß sich durch diesen sehr gründlichen Bildersturm die Werke der Tafel- und Wandmalerei, in den Schriftquellen durchaus in erheblichem Umfang nachweisbar, lediglich in spärlichsten Resten (zum Teil von herausragender Qualität) überliefert hat, wäre für den mit den englischen Verhältnissen weniger vertrauten Leser durchaus einen Hinweis wert gewesen. Daß Laud, dem wir einen umfangreichen Handschriftenfonds der Bodleian Library verdanken, später unter Cromwell hingerichtet wurde, verweist auf die politische Brisanz des eingenommenen Standpunktes. Hier stellt sich die Frage, ob die Konstellationen der politischen Geschichte immer angemessen einbezogen wurden.

Der anschließende Blick auf England im 18. Jahrhundert fällt primär auf die Society of Antiquaries. Das am stärksten beachtete Terrain, für das Buchmalerei als wichtigste Quellengattung herangezogen wird, ist die Kostümgeschichte. Geplant waren hierzu Publikationen von Horace Walpole (1717 - 1797) und Thomas Lerrich (1748 - 1828). Die einflußreichste Publikation stammt jedoch von Joseph Strutt (1749 - 1802). Dieser stand in der antiquarischen Tradition, wichtigstes Vorbild war Montfaucon. Braesel nennt zahlreiche weitere Publikationen und Personen, deren Herangehensweise sie kurz kommentiert. Strutt etwa urteilte über Buchmalerei auch ästhetisch,

blieb dabei aber ganz der eigenen Gegenwart verhaftet. Er erkannte, daß der Quellenwert der Miniaturen nur für die Entstehungszeit der Handschrift hoch war, nicht jedoch für die dargestellte Zeit. Führend wurde Strutts ***Complete view of the dress and habits of the people of England***, vor allem auch als Vorbild für Historienmaler. Abgelöst wurde es als Standardreferenz später von Henry Shaws ***Dresses and decorations of the Middle Ages*** (1843).

Im Frankreich der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts spielte die Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres eine bedeutende Rolle. Entstanden im Zusammenhang der Akademiegründungen Ludwigs XIV. und im 18. Jahrhundert weg von der schöngeistigen hin zur wissenschaftlichen Seite ihres Aufgabenbereiches modifiziert, wurde sie zu einem der Zentren für die Beschäftigung mit mittelalterlichen Monumenten und auch der Buchmalerei. Von Bedeutung waren hier u.a. die Beiträge des Literaturwissenschaftlers Jean Baptist de La Curne de Sainte Palaye (1697 - 1781). Im Zentrum der Interessen stand zunächst jedoch einmal mehr die Geschichte des französischen Königtums, aber auch die französische Literaturgeschichte des 14. bis 16. Jahrhunderts. Im patriotischen Interesse sollten die zeitgenössischen ästhetischen Vorbehalte zurückgestellt werden und der Quellenwert der Buchmalerei im Vordergrund stehen. Dabei arbeitete die Académie eng mit den Benediktinern in Saint-Germain-des-Prés zusammen, die ihr Netzwerk von Klöstern nutzte, um die im Land verteilten Dokumente zu erfassen und zu sammeln. Die Académie konzentrierte sich dagegen auf die Bibliothèque Royale, deren Handschriftenbestände sie 1739 - 1744 in einem vierbändigen, auf Vorarbeiten des 17. Jahrhunderts fußenden, Katalog erschloß.

Wichtige Anstöße kamen hier von Anne-Claude-Philippe de Pestels comte de Caylus (1692 - 1765). Hauptsächlich an der Antike interessiert, weniger am Mittelalter, wurde er doch zum wichtigen Anreger bei der Beschäftigung mit mittelalterlicher Buchkunst. Er kritisierte den eher realienkundlich-antiquarischen Ansatz und forderte eine eingehendere Analyse der Entwicklung von Form und Kunstgeschmack. Hierdurch war er ein wichtiger Anreger der Herausbildung einer Stilgeschichte unter künstlerisch-ästhetischen Vorzeichen. Der schon bei den Maurinern wiederholt ventilierter Ansatz, die paläographische Methode des formalen Vergleichs auf die Buchmalerei anzuwenden, findet sich dann bei Johann Domenico Fiorillo (1748 - 1821) der ab 1813 an der Universität Göttingen Zeichnen und Kunstgeschichte lehrte. Der geschulte, „kennerschaftliche“ Blick und die Kenntnis der Vergleichsstücke standen im Zentrum seiner Methode. Die Arbeiten blieben jedoch letztlich eine wenig stringent kompilierte Sammlung von Einzelbeobachtungen und Lesefrüchten, der der größere Zusammenhang abging.

Das Werk Séroux d'Agincourts ***Histoire de l'art par les monumens*** zeichnet hier ein wesentlicher Wandel des Zugriffs aus. Nach dem Vorbild und in Fortsetzung von Winkelmanns ***Geschichte der Kunst des Altertums*** sollte eine kontinuierliche Geschichte der Kunst im Mittelalter geschaffen werden, die sich an Stilkriterien orientierte und versuchte, eine Entwicklung aufzuzeigen. Doch auch die Orientierung an der Paläographie ist noch deutlich

erkennbar. So sollten vor allem datierte Beispiele abgebildet und erläutert werden um ein chronologisches Gerüst zur Verfügung zu stellen, anhand dessen undatierte Werke durch Vergleiche eingeordnet werden können. Das Werk Séroux d'Agincourts entstand im wesentlichen schon in den 1780er Jahren, konnte jedoch aufgrund der Zeitumstände erst 1823 erscheinen. Hatte Winckelmann seine Leser vor allem auf die Schönheit und das Vorbild der griechischen Kunst verwiesen, so lag bei Séroux d'Agincourt der Akzent auf dem Verfall antiker Werte. Anstelle von Vorbildern, denen zu folgen war, treten hier Negativ-Beispiele, die vermieden werden sollen. Die Werke der Buchmalerei nehmen erstmals breiteren Raum ein, war es doch ohne sie nicht möglich, die angestrebte lückenlose Geschichte der Malerei vom 4. bis zum 16. Jahrhundert zu entwickeln. Hatte Winckelmann vor allem auf die sprachliche Darstellung und Vermittlung der Werke, auf die Ekphrasis, vertraut, so bediente sich Séroux d'Agincourt, wie seine antiquarischen Vorläufer, der bildlichen Reproduktion. So konnte ein umfangreiches Bildkompendium entstehen, das die Geschichte der Kunst im Mittelalter idealiter als umfassende kontinuierliche Bilderzählung entwickelt. Die drei Bereiche der Malerei, Bildhauerei und Architektur werden jeweils in eigenen Abschnitten behandelt. Auch hier werden erst die Werke der Renaissance, allen voran die Clovios, den ästhetischen Forderungen des Autors gerecht. Die Herausragende Stellung des ornamentalen Buchschmuckes gegenüber figürlichen Bildern führt bei Seroux d'Agincourt zur Abwertung hinsichtlich der künstlerischen Qualität und insgesamt der Bedeutung von Handschriften. Weite chronologische Abschnitte der Entwicklung werden vor allem als Verfallsgeschichte interpretiert. Positive Wertungen sind lediglich relativ zu den noch dekadenteren Werken der Zeit zu verstehen.

Braesel konstatiert für die Periode der Französischen Revolution eine politisch motivierte Hinwendung zu einem an der Antike orientierten Kunstideal, das auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit mittelalterlichen Werken tangiert habe. Das Mittelalter wurde weitgehend als ein Zeitalter gesehen, in dem Kirche und Monarchie dominierten. Allerdings regte sich um 1800 durchaus auch eine romantische Mittelalterrezeption, die vor allem zu einer Aufwertung der gotischen Architektur führte. Die Beurteilung der mittelalterlichen Malerei in stilistischer Hinsicht änderte sich hierdurch kaum. Die Werke der Buchmalerei wurden weiterhin hauptsächlich als Vorrat historischer Motive, Räume und Ausstattungsdetails rezipiert. Der „style troubadour“, eine romantisch-restaurative Nebenströmung der Malerei im späteren 18. und frühen 19. Jahrhundert, bediente sich zwar bei den (publizierten) Miniaturen, bewegte sich stilistisch aber näher am Klassizismus als an den spätmittelalterlichen Vorbildern. Braesels Analyse bleibt hier jedoch recht oberflächlich. Die teils durch restauratives Gedankengut, teils durch die Hinwendung zu einem vertieften Geschichtsbewußtsein (vgl. etwa Jules Michelets ***Histoire de France*** von 1833 -1860) bedingte Erforschung, Dokumentation und schließlich Konservierung der mittelalterlichen Monumente intensivierte auch das Interesse an der Buchmalerei.

Ein wichtiger Autor der ersten Jahrhunderthälfte war Aubin-Louis Millin (1759 - 1818), Konservator für Gemmen und Medaillen an der Bibliothèque Royale, der die **Antiquités nationales ou recueil des monumens ...** mit zahlreichen Tafeln publizierte (jedoch kaum nach illuminierten Handschriften). Von größerer Wirkung war seine Übersetzung von James Dallaways Geschichte der englischen Kunst (**Les beaux-arts en Angleterre**, 1807), die eine detaillierte Behandlung der Buchmalerei bot. Die Übersetzung orientierte sich an Montfaucon und entfaltete eine relativ breite Wirkung. Die Rezeption der italienischen Malerei des Spätmittelalters und der Frührenaissance wird verhältnismäßig breit behandelt, obwohl die Buchmalerei dabei lediglich eine Nebenrolle spielt. Bezeichnend ist immerhin, daß auch in der einschlägigen französischen Kunstliteratur Frau Angelico nun deutlich aufgewertet wird und sogar Raffael als Leitbild verdrängt. Ein weiterer Punkt, der thematisiert wird ist die technische Entwicklung der Bildreproduktion. Aufwendige Publikationen mit Farblithographien entstehen. Daneben spielt der Holzstich als bevorzugte Technik für zahlreiche kleinformatige Abbildungen eine Rolle. Neben der Rezeption in der zeitgenössischen Tafelmalerei tritt nun auch eine erneuerte Buchmalerei nach mittelalterlichem Vorbild. Praktische Anleitungen zu Buchmalerei und Kalligraphie erscheinen und wenden sich nicht zuletzt auch an Laien.

Im früheren 19. Jahrhundert entwickelt sich in England eine erneuerte Form der Historiographie, die sich von der antiquarischen Arbeitsweise abwendet und politische wie kulturgeschichtliche Zusammenhänge in den Vordergrund rückt. Buchmalerei gerät dabei zunächst kaum in den Blick, zunächst gilt das Interesse der Architektur und Skulptur. Dabei wird die Kunstgeschichte zunehmend aus den historisch-kulturellen Betrachtungen herausgelöst und gewinnt an Eigenständigkeit. Mit Francis Douce (1757 - 1834) tritt eine Sammlerpersönlichkeit auf, die auch aus den Handschriften der eigenen Sammlung publizierte, im Gegensatz zu Sammlern wie Robert Cotton, der vor allem durch die Sammeltätigkeit selbst Bedeutung gewann. William Young Ottley (1771 - 1836) publiziert 1823 **The manuscript described as a work of art**, in dem er der historiographisch-nüchternen Betrachtungsweise der Antiquare eine künstlerische Betrachtungsweise entgegenstellt. Er erarbeitet erstmals ein chronologisches Raster und differenzierte Kriterien mit deren Hilfe unbekannte Werke eingeordnet werden können. Dabei gilt sein Hauptaugenmerk Italien und England. Durchaus originell war der Ansatz Thomas Frognall Dibdins (1770 - 1847), dessen **Bibliographical Decameron** beispielsweise tatsächlich eine breite Abhandlung der Buchkunst in Form eines Novellenzyklus spätmittelalterlicher Inspiration bietet. Der Inhalt wird in die Gespräch fiktiver Personen verpackt und mit Illustrationen anschaulich wie ästhetisch ansprechend gestaltet. Richtungweisend war Dibdins ganzheitliche Betrachtung der Handschriftenausstattung mit Miniaturen, Schmuckinitialen und weiterer Ornamentik.

Das 23. und letzte Kapitel im langen chronologisch-topographischen Zickzack der Darstellung behandelt England um 1850. Hier kommen jedoch auch deutsche Autoren zu Wort, die sich eingehender mit englischen Werken befaßten und die Insel ausgiebig bereist hatten wie Waagen und Rum-

ohr. In England befand man sich nun auf dem Höhepunkt der allgemeinen Mittelalterbegeisterung, deren neugotische Bauwerke in vielen Zentren noch heute sehr dominant auftreten, nicht zuletzt die Londoner Houses of Parliament. Die Erstarkung Großbritanniens nach der napoleonischen Ära und die wirtschaftlich-industrielle Prosperität bilden den Hintergrund für eine Phase nie da gewesener Mittelalterbegeisterung. Eine Folge davon waren zahlreiche Publikationen zur mittelalterlichen Buchkunst, die sich an ein breiteres Publikum wendeten und zumeist die aktuellen Möglichkeiten der preiswerteren Bildreproduktion nutzten. Die Epoche der Neugotik zeitigte auch einen Bedarf an Publikationen zur Ornamentik, die aus der Buchmalerei vor allem Anregungen für die zeitgenössische Gestaltung schöpfte. Braesel stellt die wichtigsten Werke dieser Art kurz vor. Für die Entwicklung der kunsthistorischen Beschäftigung mit den Werken der Buchmalerei von erheblich größerer Bedeutung waren aber die Veröffentlichungen des deutschen Kunsthistorikers Gustav Friedrich Waagen (1794 - 1868). Wohl aufgrund seiner Publikation ***Kunstwerke und Künstler in England und Paris*** (1837 - 1839), die auch in einer erweiterten und sehr erfolgreichen dreibändigen englischen Ausgabe (***The Treasures of art in Great Britain***. - London, 1854) erschien, behandelt Braesel ihn hier im englischen Kontext. Mit Johann David Passavant, Karl Friedrich von Rumohr und Franz Kugler bringt Braesel hier schließlich auch weitere deutsche Autoren unter, die zweifellos zu Recht zu den Gründungsvätern der modernen Kunstwissenschaft gezählt werden. Den Schlußpunkt bildet hier John Ruskin (1819 - 1900), der vor allem mit seiner venezianischen Kunsttopographie ***Stones of Venice*** bekannt wurde. Ruskin publizierte nur wenig zur Buchmalerei, ein wesentlich bedeutenderer Schwerpunkt lag sicherlich auf der Architektur. Von Bedeutung war hier jedoch sein Kontakt mit den späten Präraphaeliten, vor allem dem im Bereich der Buchgestaltung aktiven William Morris (1834 - 1896)⁵. Auffallend ist Ruskins Aufwertung des ornamentalen Buchschmucks gegenüber den Miniaturen. Die ornamentale „illumination“ ist für Ruskin dem Medium Buch weitaus angemessener als eine, wie die Tafelmalerei, auf Nachahmung abzielende, bildmäßige Buchmalerei. Entsprechend wertet er nun andere Epochen als vorbildhaft: während in der Buchkunst die Renaissance, einschließlich des über Jahrhunderte so hoch geschätzten Clodio, für Ruskin bereits eine Verfallszeit darstellt, schätzt er vor allem die Zeit von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts als vorbildlich. Ein kurzer Ausblick auf die Buchmalereiforschung des späten 19. und früheren 20. Jahrhunderts in der einige der wichtigeren, vor allem deutschen, Forscherpersönlichkeiten (Schnaase, Goldschmidt, Vöge, aber auch Delisle) cursorisch vorgestellt werden, schließt die Chronologie der Darstellung schließlich ab.

⁵ Zu dessen Rezeption bis in die Gegenwart vgl. ***William Morris in the twenty-first century*** / Philippa Bennett and Rosie Miles (ed.). - Oxford ; Bern [u.a.] : Lang, 2010. - XIX, 287, [16] S. : Ill. ; 23 cm. - (Cultural interactions ; 20). - ISBN 978-3-0343-0106-0 (falsch) : EUR 57.50 [#1727]. - Rez. ***IFB 11-2***
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz333604261rez-1.pdf>

Die Schlußbetrachtung bietet im wesentlichen eine kurze Zusammenfassung des in den Kapiteln Vorgestellten. Dabei wird die Chronologie der Entwicklung noch einmal im Schnelldurchgang durchlaufen, ohne die Gelegenheit zu ergreifen, die Menge des Referierten unter übergreifenderen Gesichtspunkten zu strukturieren. Prinzipiell wird dabei einmal mehr herausgearbeitet, wie die Buchmalerei in Kunsthistoriographie, Geschichtsschreibung und antiquarischer Forschung wahrgenommen und wissenschaftlich verarbeitet wurde. Von Vasaris *Vite* über die Forschungen der Mauriner und ihrer unmittelbaren Nachfolger zu Paläographie und Realienkunde des Mittelalters bis hin zu den Autoren des 19. Jahrhunderts, die begannen, mittelalterliche Buchkunst aus den Bedingungen ihrer Zeit heraus verstehen zu wollen und schließlich auch als Anregung für die zeitgenössische Suche nach Erneuerung und historischer Rückbesinnung zu sehen, spannt sich der Bogen. Ein wesentliches Merkmal vormoderner Kunsthistoriographie wird auch hier herausgearbeitet: die qualitative Bewertung mittelalterlicher Werke bediente sich weitestgehend der aktuell als gültig erachteten und im Rahmen der zeitgenössischen Kunstkritik verwendeten Maßstäbe. Die primär als defizient verstandenen Werke kommen damit für eine formale Betrachtung in ihrem historischen Kontext nicht wirklich in Frage. Es bleibt bestenfalls die Nutzung als Quelle für Personen- wie Ereignisgeschichte sowie eine antiquarisch ausgerichtete Realienkunde übrig. Eine formale Betrachtung, etwa nach dem Vorbild der Paläographie, wird wiederholt gefordert, letztlich jedoch erst im 19. Jahrhundert angewandt, um die überlieferten Werke der Buchmalerei zu ordnen und zueinander in Beziehung zu setzen. Allerdings bedingt es wohl der Parforce-Ritt durch die Länder und Jahrhunderte, daß Braesel sich sehr häufig mit einer eher oberflächlichen Analyse begnügt. Die Zusammenstellung des Materials ist einerseits von enzyklopädischer Fülle, bleibt andererseits jedoch – durch die selbst gewählte geographische Beschränkung – auch fragmentarisch. So handelt es sich letztlich weder um einen flächendeckenden Überblick noch um eine Untersuchung von exemplarischer Schärfe. Zu ersterem fehlt vor allem das Segment der niederländischen und der früheren deutschsprachigen Autoren. Inwiefern weitere europäische Kulturlandschaften nennenswerte Beiträge zur wissenschaftlichen Rezeption mittelalterlicher Buchmalerei geleistet haben, bleibt außerhalb des Fragehorizontes. Einzeluntersuchungen zu den wichtigeren Protagonisten lagen schon vor und wurden auch genutzt, zum Teil so intensiv, daß sich die Frage aufdrängt, ob die Arbeit an den Quellen hier nicht etwas zu sehr in den Hintergrund rückt. Etwas kurz kommt in weiten Abschnitten auch die Einordnung der herausgearbeiteten Positionen in die politischen Strukturen und Konflikte der Zeit. So entsteht oft der Eindruck, daß die ganz unterschiedlichen Standpunkte der Autoren im politischen Zeitgeschehen – etwa in Frankreich vom späteren 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19., zwischen Revolution und Restauration – nicht ausreichend in den Blick genommen wurden. Wer tiefer schürfende Analysen der unterschiedlichen Haltungen und Vorgehensweisen der behandelten Autoren erwartet oder die diachrone Verfolgung einzelner Entwicklungsstränge, wird von Braesels Arbeit enttäuscht sein. Zu kleinteilig und am Einzelfall haftend bleibt ihr Text. Wer je-

doch eine dichte Zusammenstellung von Autoren und Werken sucht, jeweils mit solider Bibliographie und den wichtigsten Kontextinformationen versehen, wird gut bedient. Die Arbeit stellt im wesentlichen einen Überblick über den derzeitigen Stand der Kenntnisse zur Verfügung, angereichert mit etlichen, bisher nicht in dieser Hinsicht berücksichtigten Quellen. Es ist zu wünschen, daß sie zur Anregung für weitere Untersuchungen wird, die bewältigbare Teilbereiche der hier gebotenen Übersicht aufarbeiten.

Wolfgang Metzger

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz302506063rez-1.pdf>